

## Demut

Vinzenz von Paul ist ein, wenn auch sehr eigenständiger Vertreter der sog. *französischen Schule der Spiritualität*. Sein geistlicher Lehrer Kardinal *Pierre de Berulle* gilt als ihr Begründer. Dieser verkündete eine **kopernikanische Wende** der Wissenschaft des Heils. Die Sonne, d.h. Gott, **Christus** ist im Mittelpunkt der Welt. Es ist daher notwendig **zuerst** in allem auf *Ihn* zu schauen und nicht bei sich selbst zu beginnen. Das gilt in besonderer Weise, wenn wir über die Demut nachdenken: *Nur Unser Herr allein hat gesagt und konnte sagen: „Lernt von mir; denn ich bin sanft und demütig von Herzen.“ ... Wäre es ein Apostel, wäre es der hl. Petrus oder der hl. Paulus, von denen diese Lehre stammte, wären es die Propheten oder sonst ein Heiliger, so könnten wir sagen: Sie waren gleich uns nur Schüler. Wären es Philosophen – aber ach, sie haben diese Tugend gar nicht gekannt und selbst Aristoteles sagt nichts darüber, der so schön über alle anderen sittlichen Tugenden gesprochen hat.* (XII,196)

Die *Demut Jesu Christi* ist die Demut Gottes, der Mensch wird, sich zum Diener aller macht und das Werk der Erlösung vollbringt. Für *Franz von Sales* (1567-1622), den Vinzenz ebenfalls als geistlichen Lehrer verehrte und dessen Schriften er verbreitete, hat daher die Demut unter den christlichen Tugenden *den ersten Platz neben der Liebe*, ja sie sind eng miteinander verbunden, fast identisch: **Demut ist Liebe, die sich niederneigt.** (FVS II,119)

Wie kommen wir aber von der Demut des Meisters zur Demut der Jüngerinnen und Jünger, zu unserer Demut? Vinzenz nimmt Zuflucht zum Gebet: *Oh Heiland, wer kann dich nachahmen? Ja, wer kann auch nur reden von dieser Tugend? Herr, erweise uns die Gnade, selbst zu uns davon zu sprechen. Menschenworte dringen bis zum Ohr, aber nicht nach innen, während ein Wort von Dir zu unserem Herzen gesprochen, uns den eitlen Ehren entsagen lässt ...* (XII,201-202)

Vinzenz von Paul lebte in einer Zeit, in der Standesdenken und ein damit verbundener Ehrbegriff hoch im Kurs standen. Auch er wollte zunächst mit seiner Priesterweihe und den absolvierten Studien auf der sozialen Leiter emporstei-

gen. Trotz Einsatz und Talent scheiterte er zunächst, bzw. fand er durch äußere und innere Krisen zu seiner **eigentlichen Berufung**: den Armen die frohe Botschaft zu bringen, dass sie in Christus von Gott geliebt und mit höchster Würde ausgestattet sind.

Zugleich entdeckte er für sich die Demut als seine **hauptsächliche Tugend**. Er lässt sich *Monsieur Vincent* nennen, weil *de Paul* im nördlichen Frankreich, anders als in seiner südlichen Heimat, zu sehr nach Adel klingt. Darüber hinaus unterschreibt er nicht wie zu Hause üblich mit *de Paul*, sondern in einem: *DePaul*. Auch hier macht er deutlich: er ist einfacher, bäuerlicher Herkunft. Freilich wurden diese und andere Ausdrucksweisen seiner Demut von vielen nicht verstanden, bzw. haben selbst seine Mitbrüder ihn nach seinem Tod als *Saint Vincent de Paul* bekannt gemacht.

Natürlich geht es nicht bloß um äußere Ausdrucksweisen der Demut. Diese können immer missverstanden und je nach dem ausgelegt werden. *Jean Duvergier de Hauranne*, bekannt als Abt von *Saint-Cyran* (1581-1643), war die führende Persönlichkeit bei der Ausbreitung des *Jansenismus* in Frankreich. Vinzenz hat sich kraftvoll dieser Irrlehre entgegengesetzt und wurde dafür selber bekämpft. *Saint-Cyran*, der große Theologe, mit dem Vinzenz ursprünglich befreundet war, schreibt über ihn in etwas bössartiger Weise, dass er *heuchlerisch sei, der einen Ruf pflegen würde*, (in theologischen Fragen) *vorsichtig und persönlich demütig zu sein, tatsächlich sei er aber stolz und beschränkt*.

Vinzenz hat dies wohl nie gelesen, er hätte dem aber nicht widersprochen. Genau so dachte er über sich. Natürlich nicht in einem statischen und negativen Sinn: So bin ich nun mal – sondern als **Ausgangspunkt** für einen immer neuen Aufbruch zur *vollen Größe, die der Fülle Christi entspricht* (Eph 4,13). Mit der Demut verhält es sich wie mit einer Zwiebel – lautet ein bekannter Vergleich – wer eine Schale entfernt hat um sie zu erreichen, stößt sofort auf die Nächste.

Es gibt heute andere pädagogische Ansatzpunkte, etwa einander zu helfen, die eigenen Stärken und

Talente wahrzunehmen und dafür dankbar zu sein. Gerade im Neuen Testament sind **Dankbarkeit und Demut zwei Seiten einer Medaille**. Der Mensch, der alles empfangen hat, steht vor Gott im Geist der Dankbarkeit. Die zentrale christliche Feier ist die Danksagung, die Eucharistie.

Entscheidend ist eine innere Verbindung mit Gott und damit mit sich selbst. *Theresia von Avila* (1515-1582) hat Demut einmal als „*Wandeln in Wahrheit*“ beschrieben und zugleich ihre eigene „*falsche Demut*“ bekannt, ihre existentielle Unwahrhaftigkeit, mit der sie jahrelang sogar im Kloster gelebt und aus der Gott sie befreit hat.

Wir erkennen aus dem bisher gesagten, dass Demut sehr viel mit der eigenen Lebensgeschichte und persönlichen Erfahrungen zu tun hat. Aus dem ambitionierten unternehmungslustigen Priester Vinzenz von Paul wurde im Laufe mehrerer Jahre *Monsieur Vincent*. Er lässt sich **von Christus verwandeln** und will die frohe Botschaft nun allen Armen bringen. Dies erkennt er als seine Berufung, als eine zutiefst erfüllende Aufgabe, für die Gott ihm bald viele Brüder und Schwestern zur Seite stellt.

Widerstände, Schwierigkeiten, auch bei einem Selbst, Verleumdungen und Anfeindungen bleiben für einen wahren Jünger des Herrn nicht aus. Seinem ersten Mitbruder *Herrn Portail* schreibt er am 1. Mai 1635: *Muss ein Priester nicht vor Schande vergehen, im Dienste Gottes einen großen Namen für sich zu beanspruchen oder in seinem Bett zu sterben, wenn er sieht, dass Jesus Christus zum Lohn für seine Arbeiten nur die größte Schmach und den Kreuzestod erleiden musste. Denken Sie daran, mein Herr, dass wir in Jesus Christus durch den Tod Jesu Christi leben, dass wir in Jesus Christus für das Leben Jesu Christi sterben müssen und dass unser Leben in Jesus Christus verborgen und erfüllt von Jesus Christus sein muss, kurz: dass man, um wie Jesus Christus zu sterben, wie Jesus Christus leben muss. Sind diese Grundlagen einmal gelegt, dann liefern wir uns der Verachtung, der Schande und dem Schimpf aus. Verwerfen wir Ehrungen, die andere uns erweisen, den guten Ruf und die Beifallsbezeugungen und tun wir nichts in dieser Absicht.* (I,294-295)

Zu den Barmherzigen Schwestern sagte Vinzenz am 9. 2. 1653: *Ich wiederhole es noch einmal, dass der Geist der Gemeinschaft in der Liebe unseres Herrn, in der Liebe zu den Armen, in der Liebe zu einander besteht. Zur Tugend der Liebe gesellen sich Demut und Einfalt* (Nächster Artikel). Auch wenn das für alle Christen gilt, so sollen sie sich mit größerer Aufmerksamkeit und mehr Eifer der Übung dieser Tugenden hingeben. (IX,595-596)

Vinzenz hat oft von der Demut gesprochen. Er schöpft aus der spirituellen Literatur seiner Zeit und mahnt auch zu einer **gemeinschaftlichen Demut**. Nicht nur als Einzelne, sondern auch als Gemeinschaft sollen seine Schwestern und Brüder andere höher schätzen als sich selbst. Im Übrigen sucht der Demütige Vergleiche mit anderen zu vermeiden. Er, bzw. sie nimmt das Leben mit Dankbarkeit an und überlässt Gott das Urteilen, wozu uns die Evangelien oft auffordern (vgl. Mt 7,1-5).

Demut meint grundlegend die **Haltung eines Dieners** einnehmen. *Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein* (Mk 9,35). Im Johannesevangelium veranschaulicht Jesus den Jüngern dies in einem Tatgleichnis, indem er ihnen die Füße wäscht: *Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.* (Joh 13,12-15).

Die Demut bringt schließlich auch mit sich, uns durch die Armen evangelisieren zu lassen. Der *hl. Justinus* verkündete, dass in allen Menschen *Samenkörner des Wortes Gottes* zu finden sind (EN,53). Nur der Demütige kann sie **erkennen**. Wir sollen Gott sprechen hören, wenn wir sehen, wie die Armen bereit sind, das Wenige zu teilen, das sie haben, wenn wir sehen, wie sie Gott danken für die empfangenen Gaben, wenn wir sehen, wie sie wider alle Hoffnung hoffen, dass Gott für sie sorgen wird, wenn wir sehen, wie sie uns Anerkennung, Hochschätzung und Ehrfurcht entgegenbringen, so wie sie es auch für Gott tun. Die Armen predigen beredt, wenn wir es ihnen erlauben.